



Bild 1

In einem schmalen Seitental der Elsava liegen umrahmt von bewaldeten Berghängen das Wasserschloss und Hofgut Oberaulenbach.

Wolfgang Hartmann

Zur mittelalterlichen Geschichte des Wasserschlosses Oberaulenbach und seiner Herren

In einem schmalen, östlichen Seitental der Elsava zwischen Eschau und Hobbach liegt das Wasserschloss Oberaulenbach. Kein Verkehrslärm stört die von bewaldeten Berghängen umrahmte Idylle. Im geräumigen Hof des dazu gehörenden Landgutes sprudelt ein zweiröhriger Laufbrunnen. Sein klares Wasser fließt ebenso in den nahen Schlossgraben wie der vom Rosselbrunn am Fuß der Geißhöhe herkommende Bach.

Durch ein schmiedeeisernes Gittertor vom Gutshof getrennt, führt ein gepflasterter Weg hinunter zum Renaissance-schloss, dessen helle Mauern durch die Bäume des kleinen Parks schimmern. Die Jahreszahl 1579 über den rundbogigen Türen der beiden Seitenflügel und ein geschnitztes Wappen von 1594 hoch droben am polygonen Treppenturm künden von Bautätigkeiten im späten 16. Jahrhundert und den damaligen Besitzern, den niederadeligen Kottwitz von Aulenbach.

Wenige Jahrzehnte zuvor hatte dieselbe Ritterfamilie das Klingenberger Stadtschloss errichten lassen, das seitdem eng mit der Geschichte Oberaulenbachs verbunden ist. 1693 verkauften die im Erlöschenden ihrer Familie begriffenen Kottwitz die durch den 30-jährigen Krieg stark in Mitleidenschaft gezogenen Schlossbau-

ten samt ihren umfangreichen Zugehörungen an den kurmainzischen Oberamtmann August Maximilian Freiherr von Mairhofen. Dessen Nachkommen konnten sich die Besitzungen bis heute weitgehend erhalten.

Waren die Stang von Zellingen frühe Besitzer?

Über die ältere Geschichte Oberaulenbachs ist wenig bekannt. 1912 stellte man bei Renovierungsarbeiten fest, dass der Mittelteil des Schlosses bereits im 15. Jahrhundert entstanden sein muss und über Schießscharten verfügte¹. Wer hat den als kleine Wasserburg anzusprechenden Kern des Adelsitzes errichtet? Im Kunstdenkmälerband des Bezirksamtes Obernburg von 1925 ist (auf S. 98) darü-

ber folgendes zu lesen: 1378 wird ein Fritz Pfeil von Aulenbach urkundlich genannt. Seit 1420 erscheinen die Stang von Zellingen, genannt Kottwitz, mit dem Zunamen von Aulenbach. Demnach ist das Geschlecht im frühen 15. Jahrhundert in den Besitz des Schlosses gekommen. Als Quelle für letztere Angabe wird ein 1749 verfasstes Geschlechtsregister der fränkischen Ritterschaft zitiert. Überprüft man den urkundlichen Hintergrund dieser Nachricht, so zeigt sich, dass im frühen 15. Jahrhundert zwar einige Angehörige der Stang mit dem Beinamen Kottwitz auftreten, jedoch ohne Benennung nach Aulenbach². Da die Stang ebenso wie die Kottwitz im Gefolge der Grafen von Rieneck begegnen, ist die Namensparallele wohl einer Heiratsverbindung zwischen beiden Familien zuzuschreiben. Was den erwähnten Fritz Pfeil betrifft, so ist er längst nicht der am frühesten belegte Adelige, der sich nach Aulenbach nannte. Wir werden auf seine Familie später näher eingehen.

Die Suche nach dem Erbauer des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Kernbaues von Schloss Oberaulenbach führt zunächst zu einer Urkunde von 1504. Damals belehnte der Mainzer Erzbischof Berthold von Henneberg den Johann Eitel Kottwitz als Erben seines verstorbenen Vaters Walther Kottwitz mit Besitz im Aulenbachtal. Darunter befand sich *ein wiesenflecklin, genannt die Hovewisen, daruff yetzo die behausung steet*³. Demnach war auf einem als Hofwiese bezeichneten Grundstück nicht lange zuvor ein Wohnsitz entstanden, der – wie noch deutlicher wird – mit dem ältesten Teil des Oberaulenbacher Wasserschlosses identisch sein dürfte.

Leonhard Kottwitz von Aulenbach

Von Walther Kottwitz ist überliefert, dass er seinen um 1482 ohne Nachkommen verstorbenen Vetter Leonhard Kottwitz beerbt hat⁴. Dieser hatte 1474 in fortgeschrittenem Alter die Witwe Else des Andreas von Karsbach geheiratet⁵. Sie entstammte einer bereits früh im Aulenbachtal begüterten Ritterfamilie, die jedoch schon längere Zeit in Mönchberg wohnhaft war, und auf die wir noch zu sprechen kommen. Nach dem Tod Leonhards und seiner Frau kam es zu heftigen



Bild 2

Auf dieser Aufnahme aus den 1970er Jahren präsentiert sich Schloss Oberaulenbach frisch renoviert und mit noch freiem Blick auf den polygonen Treppenturm an der Nordseite.

Erbstreitigkeiten zwischen Walther und dem ebenfalls niederadeligen Philipp Truchsess von Rieneck. 1491 fand in Steinheim am Main eine vom Mainzer Erzbischof geleitete Gerichtsverhandlung statt. Das hierbei verfasste Protokoll enthält sehr interessante Einzelheiten⁶. Zunächst wird erkennbar, dass der im Dienste der Grafen von Rieneck stehende Truchsess Ansprüche auf das Erbe des Andreas von Karsbach und dessen Witwe Else (aus dieser Ehe gab es Nachkommen) erhob. Als Philipp eines Tages im Auftrag seines Rienecker Herrn nach Miltenberg reitet, wird er von Walther und seinen Knechten gestellt. Der Kottwitz fordert seinen Kontrahenten auf, alle von Leonhard und seiner Gattin Else hinterlassenen Lehenbriefe herauszugeben. Philipp verspricht, die Dokumente drei Tage später in *Eschache* (=Eschau) zu übergeben, was er aber nicht tut. Der Vorfall hatte dennoch Folgen für den Kottwitz. Er wurde *von Rieneck sins ampts entsetzt vnd in merglichen schadenn bracht*, so heißt es im Protokoll. Bei dem von den Rieneck dem Kottwitz entzogenen Amt dürfte es sich um die Stelle des Amtmannes auf der nahen Burg Wildenstein gehandelt haben, denn diese Funktion hatte zuvor sein Besitzvorgänger Leonhard Kottwitz wahrgenommen.

Aufschlussreich ist noch eine weitere Passage des Protokolls von 1491. Philipp

Truchsess von Rieneck gibt nämlich an, Walther Kottwitz habe nach dem Tod seines Veters Leonhard *Vlnbach* (=Aulenbach) dessen Sitz eingenommen, doch sei dieser *nit von den Kodwitz herkommen*, sondern erst durch Leonhard Kottwitz *erkaufft und gebawet* worden. Von wem der Ritter den Besitz erworben hat, lassen mehrere Urkunden erkennen⁷. Es waren zum einen nahe Angehörige seiner Frau Else, zum anderen die Herren von Fechenbach, mit denen sich die Kottwitz schon länger das Wasserschloss Sommerau teilten⁸.

Damit dürfte zweifelsfrei geklärt sein, dass der älteste Baubestand des Wasserschlosses Oberaulenbach auf den im Aulenbachtal nachweislich reich begüterten, zuvor auf der nahen Veste Wildenstein amtierenden Leonhard Kottwitz zurückgeht, der sich auch nach seinem neuen Wohnsitz benannte. Was damit außerdem deutlich wird, ist die Unzulänglichkeit der von einigen Historikern vertretenen Ansicht, dass es sich bei dem Schloss um eine mainzische Gegengründung zum rieneckischen Wildenstein handele. Als das Schloßchen gebaut wurde, in den Jahren nach der Heirat Leonhards 1474, gehörte nämlich das fragliche Areal noch gar nicht dem Mainzer Erzbischof. Es unterstand damals zusammen mit umfangreichen Gütern und Rechten in Hobbach, Wintersbach und Sommerau noch der Lehensho-



Bild 3

Die in den Jahren nach 1474 von Leonhard Kottwitz im Aulenbachtal errichtete kleine Wasserburg verbirgt sich im Mittelteil des Schlosses. Die mit Eckquadern und Schweifgiebeln im Renaissancestil verzierten Flügel sind Anbauten des späten 16. Jahrhunderts.

heit des Deutschen Ordens und seiner in Stadtprozellen gegründeten Kommende⁹. Der Übergang an Mainz erfolgte erst 1483, somit nach dem Tod des Leonhard Kottwitz. Dieser Umstand legt nahe, dass die Grafen von Rieneck das Bauvorhaben ihres Amtmannes Leonhard Kottwitz im Aulenbachtal trotz der Nähe zur Veste Wildenstein wohl kaum als Störfaktor empfanden. Für Leonhard selbst und seine Gattin war das kleine Wasserschloss ein ruhig gelegener Alterswohnsitz, dessen Wehrhaftigkeit mehr repräsentativen Charakter hatte.

Vom Deutschen Orden an Mainz

Die Situation änderte sich gravierend, als nach Leonhards Ableben sein Vetter Walther dessen Besitz übernahm und zeitgleich Oberaulenbach als von der Deutschordenskommende Prozellen lehensabhängiger Besitz durch Tausch an den Mainzer Erzbischof kam, den mächtigen Kontrahenten der Grafen von Rieneck im Spessart. Vor diesem Hintergrund sind die erbitterten Erbstreitigkeiten Walthers mit dem Truchsess von Rieneck zu sehen, ebenso der Verlust seines gräflich-rieneckischen Amtes und die sich deutlich verstärkenden Lehensbindungen der Kottwitz an Mainz. Gut vorstellbar ist, dass den *merglichen schadenn*, den die Rienecker nach Aussage des Mainzer Pro-

tokolls dem Walther zufügten, auch oder insbesondere seinem von Leonhard und Else übernommenen Wohnsitz im Aulenbachtal galt, liegt dieser doch nur einen kurzen Ritt von Wildenstein entfernt.

Raubritter und Amtmänner

Vor der Übernahme des reichen Nachlasses seines Vetters Leonhard dürfte es um die finanziellen Verhältnisse Walthers schlecht bestellt gewesen sein. Wie nämlich aus einem Schriftstück von 1481 hervorgeht, hat er damals als Anführer einer kleinen Truppe, zusammen mit Wendel von Fechenbach, *vff des Reichs strassen* und auf dem Main bei Laudembach Reisende *angegriffen vnd beschedigt*. Da sich darunter Untertanen der Bischöfe von Bamberg und Würzburg befanden, die sich bei ihren Landesherrn beschwerten, musste sich der als Raubritter entlarvte Kottwitz arg ins Zeug legen, um der Ungnade der mächtigen Bischöfe zu entgehen. Der genannte Tatort gibt zu erkennen, dass als Ausgangspunkt der räuberischen Überfälle das von den Herren von Fechenbach 1315 erworbene Dorf Laudembach diente. Dass dort schon früh ein Vorgängerbau des fechenbachischen Schlosses von der Familie zu Wohnzwecken genutzt worden ist, obwohl die Wasserburg Sommerau als Hauptdomizil diente, war zwar zu vermuten, doch stellt die

Nachricht von 1481 den ältesten konkreten Hinweis dafür dar¹⁰.

Nach der großen Erbschaft ging es mit Walther Kottwitz und seinen Nachkommen bergauf. Sie treten in mehreren Orten als mainzische Amtspersonen in Erscheinung, wobei sie vor allem darauf aus sind, ihre Besitzungen in Klingenberg zu vermehren. In der dortigen Pfarrkirche hat sich das prächtige, zusammen mit dem Stadtschloss von großem Wohlstand zeugende Grabdenkmal des 1575 verstorbenen kurmainzischen Rates, Marschalls und Amtmannes Johann Leonhard Kottwitz von Aulenbach erhalten. Warum er sich nicht nach dem ungleich günstiger gelegenen Klingenberg am Main, sondern nach der erst unter seinen Söhnen zum Renaissanceschloss ausgebauten Wasserburg im entlegenen Aulenbachtal nannte, liegt sicher in den dort zurück reichenden Wurzeln seiner Familie begründet, die wir hier auf Leonhard Kottwitz und die Zeit um 1475 zurückführen können.

Frühe Herren von Aulenbach

Damit sind aber längst noch nicht alle mit dem Edelsitz Oberaulenbach und seiner näheren Umgebung verbundenen historischen Rätsel gelöst. Insbesondere stellt sich die Frage, wo jenes Adelsgeschlecht seinen namengebenden Stammsitz hatte, das sich schon vor Leonhard Kottwitz nach Aulenbach benannt hat. Gemeint sind die weniger bekannten alten Herren von Aulenbach, denen Leonhards Frau Else entstammte und von denen ein Zweig den Beinamen Pfeil/Phil trug. Urkundlich fassbar sind sie ab 1303 mit einem *Gotfridus dictus Ulenbach*, der 1311 auch als *Gotzo von Ulinbach* begegnet¹¹. Der 1326¹² und 1340/1342¹³ mit zwei Brüdern namens Fritz und Konrad Phil auftretende Götz von Aulenbach gehörte offenbar schon der nächsten Generation an.

Stand das Elternhaus der Brüder im Weiler Unteraulenbach, wie Joseph Kittel vermutet, der sich ausführlich mit den nach Aulenbach benannten Niederadeligen befasst hat¹⁴? Oder waren sie auf dem Hofgut Oberaulenbach daheim, das nachweislich schon früher existierte als die von Leonhard Kottwitz daneben errichtete Behausung? An diese zwei Möglichkeiten denkt man zuerst, doch liegt für

keine der beiden Örtlichkeiten ein konkreter, über den Namen hinausgehender Hinweis vor. Als sicher darf gelten, dass die gesuchte adelige Behausung in der Nähe des Aulenbaches lag und von ihm ihren Namen hat.

Aalenbach – Aulenbach – Schleifbach

Nun sind es jedoch in Unteraulenbach zwei Bäche, die der Elsava zustreben. Der größere kommt von Oberaulenbach her, so dass man ihn schon aus diesem Grund für den Aulenbach halten möchte. Unsicherheit löst ein Blick auf das amtliche Messtischblatt aus. Dort ist nämlich der kleinere Bach, der mitten durch Unteraulenbach fließt und vom »Stillen Tal« bzw. »Hollergrund« unterhalb der Burg Wilden-

stein herkommt, als »Aalenbach« benannt, während der größere Bachlauf als »Rosselbrunngraben« bezeichnet ist. Sollte etwa der »Aalenbach« der eigentliche Aulenbach sein?

Man möchte meinen, dass zumindest alteingesessene Unteraulenbacher diese Frage leicht beantworten können. Doch keine(r) der Befragten kannte einen Namen für die Wasserläufe. *Wir sagen nur Besch dazu*, war die wiederholte, wenig hilfreiche Antwort. Da auch in Oberaulenbach keine Klarheit darüber besteht, welcher Wasserlauf eigentlich der Aulenbach ist, galt es, in der archivalischen Überlieferung zu suchen.

Auf einer 1746 wegen Grenzstreitigkeiten zwischen der Gemeinde Hobbach und den Freiherren von Mairhofen angefertig-

ten Karte ist das von Oberaulenbach herkommende Gewässer eingezeichnet als *daß Bächlein Aul, welches im dortigen Wald entspringet, und sich in die Elsava ergießet*¹⁵. Hat also der Aulenbach im Rosselbrunn seine – früher offenbar als Pferdetränke genutzte – Quelle?

In einer mainzischen Lehensurkunde für Johann Eitel Kottwitz von 1504 ist ein Grundstück wie folgt beschrieben: *An dem endt in der Aulnbach liegt ein Wiesen, genannt die Schleiffwiesen*¹⁶. Die Flurbezeichnung »Schleifgrund« ist heute noch gebräuchlich, und zwar für den zwischen Oberaulenbach und dem Rosselbrunn gelegenen oberen Talabschnitt. Das von dort, wo es auch einen »Schleifrain« gibt, herkommende Gewässer dürfte somit der als Flurname überlieferte Schleif-



Bild 4

Blick von der Clingenburg auf das Klingenberger Stadtschloss. Seine Besitzgeschichte ist eng mit dem Wasserschloss Oberaulenbach verknüpft. Beide Renaissancebauten entstanden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter den Kottwitz von Aulenbach.



Bild 5

In der Pfarrkirche von Klingenberg hat sich das prächtige Grabdenkmal des 1575 verstorbenen kurmainzischen Rates, Marschalls und Amtmannes Johann Leonhard Kottwitz von Aulenbach und seiner Gattin Brigitta von Ehrenberg erhalten.

bach sein. Damit wird wahrscheinlich, dass der Name Aulenbach ursprünglich mit jener Quelle verbunden war, deren Wasser den Laufbrunnen mitten im Hofgut Oberaulenbach speist.

Rätsel um »Altenaulenbach«

Schon die ältesten, 1422 einsetzenden Lehenurkunden des Deutschen Ordens, die Besitzungen im Aulenbachtal detailliert aufzählen, unterscheiden zwischen *Vlnbach dem Dorf*, womit der Weiler Unteraulenbach gemeint ist, und einem Landsiedelgut zu *Alten Vlnbach*¹⁷. Wo dieses Altenaulenbach zu suchen ist, das verriet indirekt die in mehreren Schriftstücken zu findende Lagebeschreibung einer Wiese: *in der alten Aulnbach, vnden an der Wanne*¹⁸. Die »Wanne« ließ sich ausfindig machen. So heißt heute noch der oberhalb des Hofgutes Oberaulenbach gelegene Hangwald. Altenaulenbach ist also die frühere Bezeichnung von Oberaulenbach. Die gesuchte Wiese lag somit im »Hammelsgrund«, dem kurzen Seitental zwischen dem Hof und der »Wanne«, die ihren Namen offensichtlich der auffälligen Geländeform verdankt.

Wo der Hammelsgrund die enge, vom Rosselbrunn herkommende Senke verbreitert und die kräftige Aulenbachquelle ihr klares Wasser spendet, nimmt das Hofgut Oberaulenbach den günstigsten Siedlungsplatz in diesem engen Spessartälchen ein. Ob die frühere Bezeichnung als Altenaulenbach so zu deuten ist, dass Unteraulenbach jünger ist, erscheint jedoch aus mehreren Gründen zweifelhaft. Zum einen wurde eine Gebirgslandschaft in der Regel talaufwärts besiedelt. Zum anderen liegt Unteraulenbach nicht nur am breiteren, mehr Siedlungs- und landwirtschaftliche Nutzfläche bietenden Eingang des Aulenbachtals, sondern auch unmittelbar am Weg von Eschau nach Hobbach. Und schließlich begegnet es bereits es in der frühen Überlieferung als Dorf Aulenbach. Auf die Frage, warum man Oberaulenbach dennoch früher Altenaulenbach nannte, werden wir noch eine Antwort finden.

»Menschenhandel« in Unteraulenbach

Die früheste urkundliche Nennung von Unteraulenbach fand sich in Beständen



Bild 6

Der Name Aulenbach dürfte ursprünglich mit der Quelle verbunden gewesen sein, deren Wasser aus dem Laufbrunnen mitten im Hofgut Oberaulenbach sprudelt.

des Staatsarchivs Ludwigsburg: Am 25. März 1319 verkauften Graf Heinrich von Rieneck und seine Ehefrau Adelheid von Ziegenhain den Leibeigenen Heinrich von *Ulenbach*, seine Frau Juta und die Kinder der beiden an den Deutschen Orden zu Mergentheim¹⁹. Der von uns heute als Menschenhandel empfundene Verkauf von 1319 lässt sich anhand der Besitzgeschichte von Unteraulenbach erklären. Der Weiler umfasste nämlich früher auch Güter, die nicht zur Herrschaft Wildenstein der Grafen von Rieneck (später von Erbach) gehörten. Bis 1483 hatte dort sowie in Sommerau, Hobbach und Wintersbach auch die Deutschordenskommende Prozelten Besitz. Dieser war um 1319 an den Ritterorden gekommen²⁰. Der Erwerb von Leibeigenen in Unteraulenbach ist somit höchstwahrscheinlich mit einer vom Orden veranlassten und von seinen Lehensträgern durchgeführten Ausbaumaßnahme zu erklären. Wo genau bei Unteraulenbach diese erfolgte und welches Schicksal sie schon wenige Jahre später ereilte, wird noch deutlich werden.

Die Herkunft der Deutschordensbesitzungen im Elsavatal ließ sich erhellen. Sie befanden sich einst in der Hand der staufränkischen Reichsschenken von Klingenberg-Prozelten, bevor sie zusammen mit der Burg und Herrschaft Prozelten 1274 an die Grafen von Wertheim und durch deren Er-

ben an das Deutschordenshaus Mergentheim bzw. die von ihm 1320 in (Stadt)Prozelten gegründete Kommende kamen²¹.

Besitz der »Pfeil« von Aulenbach

Als frühester Inhaber der vom Deutschen Orden im Aulenbachtal als Lehen vergebenen Besitzungen sind die Herren von Fechenbach und von Aulenbach auszumachen. Während die (zusammen mit den Kottwitz) im Schloss Sommerau wohnhaften Fechenbach ihre meisten Güter im unteren Talbereich hatten, waren in Oberaulenbach die Aulenbacher die dominanten Herren. Allein schon dieser Sachverhalt legt nahe, dass sie dort, zu Altenaulenbach, ihren namengebenden Wohnsitz hatten. Ein Zweig von ihnen führte, wie oben schon erwähnt, den Beinamen Pfeil. Ein nächst der Wanne liegender Waldhang begegnet in älteren Urkunden als »Pfeilsbuch«²². Dieser Name weist ebenso wie die Flurlagen »Pfeiläcker« und »Im Pfeil« bei Klingenberg sowie »Peil« und »Peiläcker« bei Eichelsbach die Pfeil von Aulenbach als einstige Besitzer aus. Vermutlich geht auch der Name »Dietersberg« für den westlich an die »Wanne« anschließenden Wald auf einen Pfeil zurück: Ein *Dieter Pfil* begegnet in einer Himmelthaler Urkunde von 1313 neben Gottfried von Aulenbach als Zeuge²³.

Das Deutschordenslehen der Pfeil umfasste zu Altenaulenbach neben Wald, Wasser, Weide, Wiesen, Zinsen und Gütern auch ein Landsiedelgut²⁴. Darunter ist zweifellos der Vorgänger des im 18. Jahrhundert baulich erneuerten Hofgutes Oberaulenbach zu verstehen. Gegen die Annahme, dass die Herren bzw. Pfeil von Aulenbach auf diesem Hof ihren Ansitz gehabt haben könnten, sprechen mehrere Fakten. Zum einen steht der Begriff Landsiedelgut für ein bäuerliches Pachtgut; – auch in Winterbach und Hobbach gehörten solche Güter zum Besitz der Pfeil²⁵. Zum anderen wäre ein hier vorhandener Edelsitz sicherlich ebenso wie die später von Leonhard Kottwitz auf der Hofwiese errichtete *Behausung* erwähnt worden. Und schließlich ist davon auszugehen, dass die adeligen Aulenbacher sich – wie ihre nächsten Verwandten – einen standesgemäßen Wohnsitz erbaut hatten, zumal sie sich nach ihm benannten. Wo aber stand dieser? Warum begegnet er in keiner Urkunde? Weshalb wohnen die Ritter in der (mainzischen) Burg zu Mönchberg, nannten sich jedoch nach Aulenbach? War ihr dortiger Wohnsitz zerstört worden? Lassen sich diese Rätsel noch lösen?

Eine untergegangene Hofstatt

Unter den ab 1422 urkundlich greifbaren, vom Deutschen Orden zu Lehen gehenden Gütern der Pfeil befanden sich zu Unteraulenbach zwei Objekte, die unser Interesse wecken²⁶:

- ein Hoffestatt, das ist ein Wiese worden,
- eine Wiese, die da genant ist der Garte.

Mehrere Fragen drängen sich auf: Was war mit diesem Hof passiert? Warum hat man ihn, wenn er unbewohnbar geworden war, nicht wieder neu errichtet? Weshalb wurde aus einem benachbarten Garten eine Wiese? Besteht hier ein Zusammenhang mit dem verschwundenen alten Wohnsitz der Herren von Aulenbach?

Bei Unteraulenbach bildete der Aulenbach die Grenze zwischen den Herrschaften Oberaulenbach und Wildenstein. Zu letzterer, die bekanntlich den Grafen von Rieneck (später den Grafen von Erbach) unterstand, gehörte der heutige Weiler. Die ebenfalls zu Unteraulenbach gezählten Güter des Deutschen Ordens lagen

demnach rechts des Aulenbaches. Die zugehörigen Gebäude schlossen sich bestimmt an die rieneckische Siedlung an, standen also unweit des Bachlaufes und des ihn querenden Weges von Eschau nach Hobbach. Für diese Lagebestimmung sprechen auch die topografischen Verhältnisse, da auf der sich anschließenden Anhöhe der für Baulichkeiten geeignete (ebene) Platz bereits vom ehemaligen Dillhof vereinahmt war.

Das »Magdalenenhochwasser«

Die erschließbare Tal-Lage der fraglichen Güter weckt in Verbindung mit weiteren Fakten (siehe unten) den Verdacht, dass das Wüstwerden des bewussten Hofes und Gartens und die spätere Nutzung des Areals als Wiese mit einem Naturereignis im Zusammenhang stehen, dessen Auswirkungen in unserem Raum bisher noch wenig beachtet worden sind. Gemeint ist das so genannte »Magdalenenhochwasser« des Jahres 1342, das am Magdalentag (21. Juli heutiger Zeitrechnung) seinen Höhepunkt erreichte²⁷. Es gilt als die gewaltigste Flutkatastrophe seit Menschengedenken in der Geschichte Mitteleuropas und wurde ausgelöst durch einen mehrere Tage anhaltenden wolkenbruchartigen Regen. Zahlreiche Chronisten berichten von dieser Sintflut und ihren verheerenden Schäden²⁸. Eine Mainzer Überlieferung, die *Chronica de episcopus Maguntinus*, skizziert folgendes Bild: [Es] ereignete sich eine große Überschwemmung, nicht nur infolge der außergewöhnlich starken Regengüsse, sondern [das Wasser] brach aus verborgenen Orten in den Bergen, Tälern und dem ganzen Lande in Strömen hervor, breitete sich übermäßig stark aus, so dass in verschiedenen Provinzen, und besonders in den Rhein- und Mainegenden und anderwärts es alles an Feld- und Baumfrüchten, Heu, Gebäuden, Vieh und leider zahlreichen Menschen vielfältig und elendiglich vernichtete.



Dass dieses Jahrtausendhochwasser, das in Würzburg die steinerne Brücke und massive Wohnhäuser zerstörte, auch im Spessart verheerende Schäden anrichtete, steht außer Frage, auch wenn die schriftliche Überlieferung hier nur spärlich ist. So berichtet eine alte Dettinger Chronik vom damaligen Untergang des Nachbardorfes Bruchhausen²⁹. Wer durch das enge Aulenbachtal wandert und die ringsum steil ansteigenden Berghänge emporblickt, der zweifelt nicht daran, dass auch hier das Magdalenenhochwasser den im Tal lebenden Menschen und ihren Bauten arg zugesetzt hat. Die Nachricht von der in Unteraulenbach zur Wiese gewordenen Hofstätte und dem Garten dürfte, wie noch deutlicher wird, einen Hinweis auf diese Flutkatastrophe darstellen.

Versunkene Wasserburg

Ging auch der gesuchte alte Wohnsitz der ab 1303 belegten Herren von Aulenbach in den Fluten des Jahres 1342 unter? Suchen wir deshalb bisher vergeblich nach ihm? Diese Überlegung hat bei näherer Betrachtung überraschend vieles für sich. Was Lage und Aussehen des Edelsitzes betreffen, so darf man mit Bestimmtheit davon ausgehen, dass er im



Bild 7
Der das Hofgut und den »Hammelsgrund« umschließende Wald heißt heute noch »Wanne«. Damit ist die Identität von Oberaulenbach mit dem in mittelalterlichen Urkunden zusammen mit der »Wanne« genannten »alten Aulnbach« geklärt.

wahrscheinlich auch seine (wohl nur im unteren Bereich steinernen) Baulichkeiten in einer mächtigen Schwemmschicht versunken bzw. durch die gewaltigen Fluten zerstört worden sind. Das erklärt auch, warum man nicht schon bald danach an eine Wiedererrichtung des Wohnsitzes gegangen ist, sondern sich erst um 1474, nach über 130 Jahren, zu einem Neubau – wohl an gleicher Stelle – entschlossen hat.

Vermutlich waren von der alten Burg noch Reste sichtbar. Einen Hinweis darauf könnte die bereits erwähnte Aussage von 1491 enthalten, wonach Leonhard Kottwitz den Sitz einst *erkaufft und gebawet* hat³⁴. Zurückzukommen ist auch auf den Namen »Altenaulenbach«. Da er kaum ein höheres Alter gegenüber Unteraulenbach zum Ausdruck bringt, dürfte die Bezeichnung, zumal sie später nicht mehr verwendet wurde, mit der Erinnerung an den alten Wohnsitz der Herren von Aulnbach verknüpft gewesen sein.

Notlage im Herbst 1342

Talgrund stand und die Gestalt einer (sicherlich kleinen) Wasserburg hatte. Dafür sprechen sein Name, die topografischen Verhältnisse und nicht zuletzt die benachbarten Wohnsitze nah verwandter Ritterfamilien.

Sowohl in Sommerau als auch beim einst zwischen Hobbach und Heimbuchenthal gelegenen Schloss Mole haben wir es mit Niederungsburgen zu tun, deren schützende Gräben die Elsava füllte. Während bei Eschau-Sommerau die Talebene breiter ist und das in den 1270er Jahren errichtete Schloss (in veränderter Form) die Jahrhunderte überdauert hat³⁰, sind von dem an einer Engstelle des Elsavatales entstandenen Schloss Mole keine oberirdischen Baulichkeiten mehr vorhanden. Vor kurzer Zeit dort vorgenommene Grabungen des Archäologischen Spessartprojekts ergaben, dass die Fundamente dieser einstigen Wasserburg fast drei Meter tief im Erdreich stecken³¹. Wie begleitende geologische Untersuchungen der Universität Kiel bereits bestätigen, geht die mit Abstand stärkste der dort festgestellten Schwemmschichten, ein bis zu zwei Meter mächtiger Grobmaterialkörper im unteren Bereich, auf den extremen Starkregen von 1342 zurück³²!

Seinen Namen hatte das Schloss vom

Vorgänger des benachbarten „Höllhammer“, dem Hofgut Mole/Mule, zu dem offenbar schon von Anfang an eine Mühle gehörte. Da auch die Wasserburg Sommerau in unmittelbarer Nähe eines Hofes (mainzische Forsthube) entstand und die Symbiose Adelssitz-Hofgut aus nahe liegenden Gründen vielerorts anzutreffen ist, wird man dies – wie es heute noch der Fall ist – auch für Aulnbach annehmen dürfen. Sehr wahrscheinlich stand der namensgebende Wohnsitz der frühen Herren von Aulnbach auf demselben Gelände zu Oberaulenbach, auf dem später Leonhard Kottwitz den ältesten Teil des bestehenden Wasserschlosses errichtet hat. Hier, wo unterhalb des Hofes sich Schleifgrund und Hammelsgrund vereinen, befindet sich der mit Abstand günstigste Platz für eine Wasserburg. Günstig allerdings nur, solange kein so außergewöhnlicher Starkregen wie der von 1342 auftritt. Dann schießen nämlich dort die Wassermassen gleich von zwei Talsenken und den sie umgebenden Steilhängen heran.

Hinsichtlich des ältesten Aulnbacher Adelssitzes verdeutlichen die beim Schloss Mole nachgewiesenen, aber auch an weiteren Orten des Elsavatales³³ noch erkennbar erscheinenden Auswirkungen des Jahrtausendregens, dass höchst-

Dafür, dass es tatsächlich die verheerenden Fluten des Magdalenhochwassers vom Juli 1342 waren, die den ersten, namensgebenden Wohnsitz der Herren von Aulnbach zerstörten, gibt es weitere Indizien. Sie sind in der Aulnbacher Familiengeschichte zu finden. Es ist sicherlich kein Zufall, dass kurze Zeit nach der Naturkatastrophe, im Oktober 1342, Gottfried von Aulnbach mit Zustimmung seiner Brüder Konrad Phil und Fritz einen von seinen Eltern geerbten Hof in Heidebach (Großheubach) an das Kloster Himmelthal verkauft hat³⁵. Ausgenommen war hierbei eine über dem Weg liegende Hofstatt, die Gottfried seinem Bruder Konrad Phil gab. 1340 hatten die Brüder zusammen mit ihrer damals noch lebenden Mutter Jutta den erstgenannten Hof zur Absicherung einer Gült verwendet³⁶. All diese Umstände geben zu erkennen, dass man den zu einem zusammenhängenden Besitzkomplex der Familie in Großheubach gehörenden Hof aus finanzieller Not veräußern musste. Den Erlös von 100 Pfund und fünf Schilling Heller dürften die Aulnbacher, für die an erster Stelle Walther Kottwitz bürgte, zur dringlichen Beseitigung von Überschwemmungsschäden verwendet haben. Ihre versunkene Burg im Aulnbachtal, in der möglicherweise die im

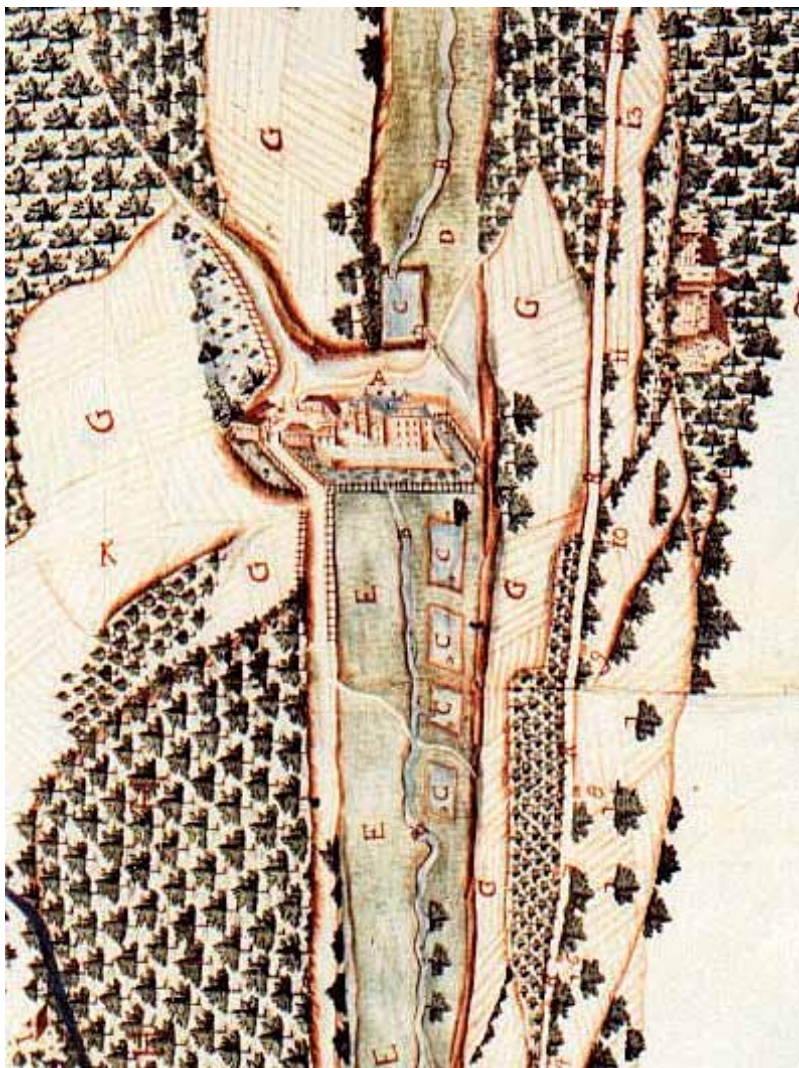


Bild 8

Eine Karte von 1746 verdeutlicht den Wasserreichtum zu Oberaulenbach. Rings um das Schloss der Wassergraben, oberhalb und unterhalb mehrere Fischteiche.

fraglichen Zeitraum verstorbene Mutter der Brüder ums Leben gekommen ist, haben die Ritter – aus nachvollziehbaren Gründen – aufgegeben.

Von Aulenbach nach Mönchberg

Wo die Aulenbacher sich ihren neuen Hauptwohnsitz einrichteten, ist anhand mehrerer Nachrichten der Folgezeit erkennbar. Sie wurden bis zu ihrem Aussterben im frühen 17. Jahrhundert auf der Burg Mönchberg sesshaft, wo sie als mainzische Burgmannen und Amtsmänner walteten und bei der direkt benachbarten Kirche ihre letzte Ruhe fanden³⁷. Der Sachverhalt, dass 1375 vier Aulenbacher

Brüder und Vettern mit der Burg Mönchberg belehnt wurden³⁸, lässt darauf schließen, dass bereits ihr gemeinsamer Großvater, der unbekanntes Gatte der 1340 als Witwe erscheinenden Jutta, als mainzischer Dienstmann in Mönchberg amtierte. Da der offenbar älteste der in Urkunden von 1326 und 1340/1342 gemeinsam auftretenden Brüder Gottfried (Götz, Gotzo) hieß, dürfte ihr Vater der 1303 erstmals – als frühester Aulenbacher – belegte *Gotfridus dictus Ulenbach* gewesen sein. In diesem Ritter, der vermutlich um 1326 verstorben ist⁴⁰, haben wir mit großer Wahrscheinlichkeit den Erbauer des namengebenden Stammsitzes im Aulenbachtal vor uns,

dessen Entstehung somit in die Jahre um 1300 zu datieren ist.

Der bisher so rätselhafte Sachverhalt, warum eine Adelsfamilie sich nach Aulenbach nannte, ihren Wohnsitz jedoch in Mönchberg hatte, dürfte jetzt geklärt sein. Auch die Frage, warum im Aulenbachtal wieder ein Adelsitz entstanden ist, scheint beantwortbar. Leonhard Kottwitz, der dort eine neue *Behausung* erbaute, tat dies kurz nach seiner 1474 erfolgten Eheschließung mit Else von Aulenbach. Offenbar ging die Initiative hierzu von der Mönchbergerin aus. Ihre Familie war in Aulenbach noch immer begütert, auch wenn die Pfeil-Linie bereits ausgestorben war und Leonhard durch Kauf schon einiges dem direkt benachbarten Besitz der Kottwitz hatte hinzufügen können. Man möchte meinen, dass der wohlhabende Kottwitz seiner Gattin einen Herzenswunsch erfüllte, indem er zu Altenaulenbach wieder einen Edelsitz entstehen ließ, sehr wahrscheinlich an gleicher oder benachbarter Stelle wie der 1342 zerstörte.

Die Abstammung der Herren von Aulenbach

Noch zu klären bleibt die Abstammung der Herren von Aulenbach. Welcher Adelsfamilie gehörte der erstmals 1303 erscheinende *Gotfridus dictus Ulenbach* an? Bei der Beantwortung dieser Frage sind zunächst siedlungs- und besitzgeschichtliche Betrachtungen hilfreich. Wie ältere Karten deutlich zu erkennen geben, muss Oberaulenbach von Hobbach aus erschlossen worden sein, wobei offensichtlich der Dillhof eine Zwischenstation bildete. Der um 1925 abgebrochene Hof lag, wie schon erwähnt, auf einer Anhöhe nordwestlich von Unteraulenbach, wie dieses unmittelbar am Sträßchen von Eschau nach Hobbach. Die einzige frühere Wegverbindung von den genannten Orten nach Oberaulenbach zweigte direkt am Dillhof ab. Auch von Unteraulenbach aus musste man bis ins frühe 20. Jahrhundert erst hinüber zum Dillhof, um dort – im spitzen Winkel – den Hangweg nach Oberaulenbach einschlagen zu können.

Auf Hobbach und den Dillhof als siedlungsgeschichtliche Bezugspunkte von Oberaulenbach verweist nicht zuletzt auch die gemeinsame Lehensabhängigkeit vom Deutschen Orden. Von ihm hat-

ten die Kottwitz den Halbtteil des Dorfes Hobbach zu Lehen, während Lehenanteile der anderen Hälfte in den Händen der Pfeil von Aulenbach und der Herren von Fechenbach begegnen. Letztere besaßen auch den Dillhof, den daran anschließenden Dietersberg-Wald sowie die bereits bekannte, bei Altenaulenbach an die Wanne stoßende Wiese⁴¹. Sie lag im Hammelsgrund, dessen Name an seine (durch den Dillhof erfolgte) Nutzung als Schafweide erinnert. Diese Besitzverzahnung deutet auf eine enge Verwandtschaft zwischen den Aulenbach und Fechenbach, für die auch das gemeinschaftliche Steinbockshorn-Wappen der beiden Familien spricht. Die einfachste Erklärung für die genannten und weitere Gemeinsamkeiten wäre eine Abstammung des ersten Aulenbachers von den Herren von Fechenbach.

Für diese nahe liegende Schlussfolgerung fand sich überraschenderweise ein urkundlicher Beleg. Die genealogische Forschung hat ihn bisher übersehen, obwohl er in einem für die mittelalterliche Geschichte des südwestlichen Spessarts wichtigen Schriftstück enthalten ist. Als 1320 Streitigkeiten zwischen dem Deutschen Orden als Inhaber der Burg und Herrschaft Prozelten und den Edlen von Bickenbach zu Klingenberg um Gerichtsrechte in der Cent zur Eich verhandelt wurden, bestellten Letztere die Ritter Götzen von Vechenbach und Götzen von Vlenbach, Gebrüdere, zu ihren Schiedsleuten⁴². Gottfried, der erste Herr zu Aulenbach, war also tatsächlich ein Fechenbacher!

Falsch überlieferte Zeugen

Zeitlich lässt sich der Ahnherr der Aulenbacher am einfachsten als Bruder jenes Götz von Fechenbach einordnen, der im Jahr 1315 das Dorf Laudенbach bei Kleinheubach von den Grafen von Rieneck erworben hat. Auch dafür gibt es eine überzeugende Bestätigung. Aus der im Fechenbacher Archiv abschriftlich überlieferten Laudенbacher Urkunde von 1315 kennt man bisher u. a. folgende Zeugen: *der vorg. Götze, herr Götze von Vechenbach, ritter, Walter und Maynloch, des roten Götzen sohne, Götze und Phil, sune des von Vechenbach*⁴³. Zwei Fragen stellen sich: Warum wird der »vorgenannte

Götz«, also der im vorausgehenden Urkundentext als Käufer auftretende Götz von Fechenbach, nochmals mit vollem Namen und der Standesbezeichnung »Ritter« aufgeführt? Gab es den sonst nur bei den Aulenbachern auftretenden Namen Phil auch in der Fechenbacher Hauptlinie?

Antworten auf beide Fragen vermittelt eine im Archiv der Laudенbacher Nachbargemeinde Kleinheubach erhaltene Abschrift der gleichen Urkunde. Dort heißen die fraglichen Zeugen: *herr Götze von Aulenbach, ritter, sowie Götze und Phil, sune des von Aulenbach*⁴⁴. Diese Version gibt zweifellos den ursprünglichen Urkundentext wieder, denn zum einen sind ein Götz und ein (Konrad) Phil von Aulenbach aus anderen Urkunden als Brüder bekannt⁴⁵, zum anderen entspricht die Zeugenstellung des von uns als Ahnherrn der Aulenbacher bereits erkannten Gottfried seinem 1320 belegten Bruderverhältnis zu Gottfried von Fechenbach.

Dass zwei oder noch mehr Kinder einer Familie den gleichen Vornamen erhielten, war beim mittelalterlichen Adel nichts Außergewöhnliches. Angesichts der hohen Kindersterblichkeit versuchte man dadurch zu verhindern, dass traditionelle Vornamen eines Geschlechts verloren gingen⁴⁶. Gerade die Fechenbacher bieten hierfür ein Paradebeispiel. So gab es bei ihnen im 14. Jahrhundert gleich drei Brüder namens Eberhard⁴⁷.

Verwandte der Aulenbacher

Als weiteren Bruder des Götz und Konrad Phil von Aulenbach kennen wir auch einen Fritz. Die gleichen Vornamen Götz, Konrad und Fritz trugen drei fechenbachische Brüder. Sie treten 1336 zusammen mit Fritz von Aulenbach als Miterben des Ritters Meinloch von Heumaden bezüglich des Zehnten von Eichelsbach auf⁴⁸. Da Meinloch zusammen mit seinem Bru-



Bild 9

Der heute im Turmeingang der Mönchberger Pfarrkirche aufgestellte Grabstein der 1605 im Alter von 23 Jahren verstorbenen Maria Katharina von Aulenbach erinnert an eine Adelsfamilie, die vom 14. bis zu ihrem Erlöschen im 17. Jahrhundert in Mönchberg wohnhaft war und hier auch ihre Grablege hatte, sich jedoch nach ihrem ehemaligen Wohnsitz am Aulenbach nannte.

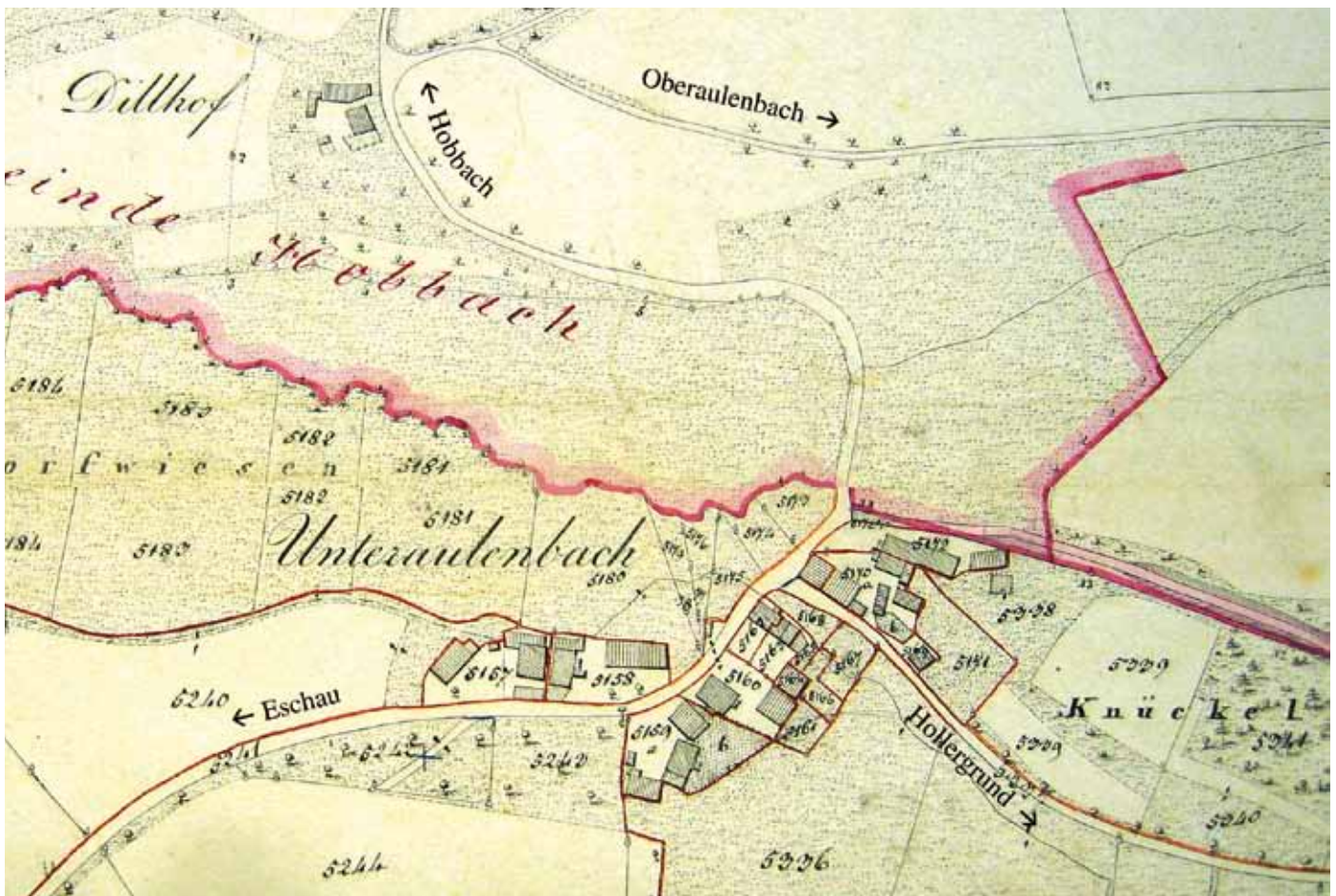


Bild 10

Wie ältere Karten (hier der Urkatasterplan von 1846) und die früheren Besitzverhältnisse erkennen lassen, ist Oberaulenbach von Hobbach aus erschlossen worden, wobei offensichtlich der Dillhof eine Zwischenstation bildete. Dort zweigte der frühere Weg nach Oberaulenbach vom Sträßchen Eschau-Unteraulenbach-Hobbach ab.

der Walter unter den Zeugen der Laudensbacher Urkunde von 1315 an vorderer Stelle erscheint, waren die beiden bzw. ihr dort erwähnter Vater, der »rote Götz«, zweifellos nahe Angehörige der Fechenbacher, zumal der Meinloch-Zweig das gleiche Wappen wie die Fechenbacher und Aulenbacher führte⁴⁹.

Mit Heumaden, nach dem Meinloch benannt ist, demnach dort einen – wohl von ihm erbauten – Wohnsitz besaß, ist der Weiler Heimathen (Heimathenhof) bei Heimbuchenthal gemeint. Der Siedlungsname ist anhand seiner frühen Schreibweisen (1336: *Haymadin* und *Hawmadin*) eindeutig als Ort zur Heugewinnung (= Heumad) zu interpretieren⁵⁰.

1383 verfügt Eberhard von Fechenbach in seinem Testament über den *Hoff Hauwemaden* zugunsten seiner weltlichen Söhne⁵¹. Der als mainzischer Vizedom von Aschaffenburg amtierende Fechenbacher hatte den Hof sehr wahrscheinlich von der verwandten Meinloch-Familie ge-

kauft. Im gleichen Jahr 1383 erwarb Eberhard nämlich auch das im Tal unterhalb von Heimathen gelegene Hofgut Mole⁵². Veräußert haben es die nach der gleichnamigen Burg benannten Adeligen. Zwei Jahrzehnte zuvor, als 1363 Rudolph von der Molen sein Schloss an eine *Gerhusin Frischenbeckin*⁵³ übereignete, fungierten Konrad von Fechenbach und Fritz Kottwitz als Verkaufsbürgen⁵⁴.

Bei der Niederadelsfamilie von der Mühlen (*Mole*, *Mulen*), von der nur wenige Mitglieder bekannt sind – zwei von ihnen hießen Gottfried/Goetz! – und die schon bald wieder aus den Urkunden verschwindet, handelt es sich zweifellos um nahe Verwandte ihrer oben genannten Bürgen. Da der Bruder des Meinloch von Heumaden Walter hieß und dieser Name bei den Kottwitz, nicht aber bei den Fechenbach gebräuchlich war, dürfte der Vater der Brüder, der »rote Götz«, ein Kottwitz gewesen sein.

Eine enge genealogische Beziehung

zwischen den Kottwitz und Fechenbach steht außer Frage. Sie äußert sich nicht nur im gleichen Wappen, sondern auch im gemeinsamen Besitz des Schlosses Sommerau, den sie sich ebenso teilten wie weitere Güter im Elsavatal⁵⁵. Da die Kottwitz (Gernod von Sommerau und sein gleichnamiger Neffe) bereits im 13. Jahrhundert als Inhaber des Zehnten von Eichelsbach (und Schippach) belegt sind⁵⁶, gehen die 1336 erwähnten Anteile der Fechenbach, Aulenbach und Meinloch offensichtlich auf dieses Adelsgeschlecht zurück.

Die Meinloch von Heumaden lassen sich den Kottwitz, die Herren von Aulenbach den Fechenbach zuordnen. Letztere dürften in die Kottwitzfamilie eingeheiratet haben, die allen Anzeichen zufolge schon länger im Elsavaraum präsent war. Zu denken ist an eine Erbtöchter des für 1271 als mainzischer Vizedom zu Aschaffenburg belegten Gozo, da sein Amtsnachfolger (und mutmaßlicher Bruder)

Gernod Kottwitz sich 1277 als Erster nach der neu erbauten Burg Sommerau benannt hat⁵⁷.

Nicht gegen Burg Wildenstein gerichtet!

Will man die Hintergründe erhellen, die zur Entstehung der Wasserburg Oberaulenbach führten, so stellt sich in erster Linie die Frage, unter welcher Lehensherrschaft der von den Fechenbach abstammende Gottfried von Aulenbach in den Jahren um 1300 seinen Wohnsitz im Aulenbachtal errichtet hat. Wie Untersuchungen zur Vorgeschichte des Deutschordensbesitzes in diesem Raum ergeben haben, unterstanden die fraglichen Lehensgüter damals dem Edlen Gottfried von Schlüsselberg. Dieser war durch seine aus dem Haus der Grafen von Wertheim stammende Gattin Mechthild zu einem Anteil an der Burg und Herrschaft Prozelten gekommen⁵⁸. Seine namensgebende Burg Schlüsselberg stand in der Fränkischen Schweiz (bei Waischenfeld).

1302 beschenkte der Schlüsselberger das von den Grafen von Rieneck gegründete Kloster Himmelthal mit Besitz in Wintersbach und Hobbach. Kunigunde, die Großmutter von Gottfrieds Ehefrau Mechthild, war eine geborene Gräfin von Rieneck. Es besteht somit keinerlei Grund zu der Annahme, dass der um 1300 unter dem Schlüsselberger entstandene Adelssitz zu Aulenbach gegen die rieneckische Burg Wildenstein gerichtet war. Die gleiche Feststellung ist, wie oben schon begründet, bezüglich des um 1475 durch Leonhard Kottwitz erfolgten Neubaus zu treffen.

Stammsitz Burg Sommerau

Ebenso wie die Herren von Aulenbach stammen offensichtlich auch die nach dem Schloss Mole und der Höhensiedlung Heumaden benannten Niederadeligen von den Kottwitz und Fechenbach ab⁵⁹. Es waren somit nahe Verwandte, Söhne und Schwiegersöhne⁶⁰ der Sommerauer Burgmannen, die das Elsavatal aufwärts strebten und neue Wohnsitze erbauten⁶¹. Zu ihnen gehörte das Wasserschloss Oberaulenbach, dessen mittelalterliche Geschichte und die seiner Herren wir weitgehend erhellen konnten.

Anmerkungen:

- ¹ Info-Tafel »Schloss Oberaulenbach« des Archäologischen Spessartprojektes vor Ort.
- ² Vgl. hierzu Joseph Kittel, Die »Pfeil von Aulenbach«, »von Aulenbach«, »Kottwitz von Aulenbach«, nach gesammelten Urkunden beschrieben, (1903), handschriftliches Manuskript im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, S. 116.
- ³ Ebd., S. 183 f. Dieter Michael Feineis, Das Geschlecht der Kottwitz von Aulenbach, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 57 (1995), S. 107–145, dies S. 115.
- ⁴ Kittel, S. 183.
- ⁵ Ebd., S. 42, 159.
- ⁶ Ebd., S. 174 ff; siehe auch S. 165, 170.
- ⁷ Ebd., S. 35 ff, 305 f.
- ⁸ Vgl. hierzu Wolfgang Hartmann, Zur frühen Geschichte von Sommerau und seiner Wasserburg, in: »Spessart«, Juli 2009, S. 3–11.
- ⁹ Vgl. hierzu Wolfgang Hartmann, Besitz des Deutschen Ordens im Elsavatal, in: »Spessart«, Juli 2009, S. 12–17.
- ¹⁰ Siehe hierzu Wolfgang Hartmann, Zur Geschichte des mittelalterlichen Adelssitzes von Laudenbach am Main, in: »Spessart«, Dezember 2010, S. 15 f.
- ¹¹ Ebd., S. 29 f, 350. Gottfried von Aulenbach begegnet auch als Zeuge zweier Himmelthaler Urkunden von 1305: Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1305 November 30 und Dezember 1.
- ¹² Wilhelm Störmer, Miltenberg (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Heft 25), München 1979, S. 68; Kittel, S. 31.
- ¹³ Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1340 Mai 3, 1342 Oktober 14.
- ¹⁴ Kittel, S. 5.
- ¹⁵ Info-Tafel »Unteraulenbach« des Archäologischen Spessartprojektes.
- ¹⁶ Ebd.; S. 184; Feineis, S. 115.
- ¹⁷ August Amrhein, Geschichtliche Studie über die Forsthuben und über das Forstmeisteramt im Spessart, in: Erzähler am Main, Aschaffenburg 1891, S. 615; Feineis, S. 115, 123 f.
- ¹⁸ Kittel, S. 24 f, 36; Feineis, S. 115 (hier mit unzutreffender Gliederung der Punkte 2–4), 123 f.
- ¹⁹ Staatsarchiv Ludwigsburg, JL 425 Bd. 1 Qu. 254.
- ²⁰ Kittel, S. 113, 225.
- ²¹ Hartmann (wie Anm.9).
- ²² Kittel, S. 184; Feineis, S. 115.
- ²³ Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1313 August 22. Zu seiner genealogischen Einordnung siehe Anm. 42.
- ²⁴ Amrhein, S. 615; Kittel, S. 24 f.
- ²⁵ Kittel, S. 24 f.
- ²⁶ Kittel, S. 25.
- ²⁷ Aufmerksam auf diese Naturkatastrophe wurde der Verfasser durch die Arbeit von Frank T. Schmelz: Lineare anthropogene Gehölz- und Saumstrukturen im Bachgau (Dissertation am Geographischen Institut der Universität Gießen), Großostheim 2001 (im Internet lesbar unter <http://bibd.uni-giessen.de/gdoc/2001/uni/d010110/d010110a.pdf>). Schmelz geht dort (S. 23) auf eine noch unveröffentlichte Untersuchung des Verfassers zur Geschichte des abgegangenen Bachgauortes Biebigheim ein und verweist auf einen wahrscheinlichen Zusammenhang zwischen dem teilweisen Wüstwerden Biebigheims im 14. Jahrhundert und dem Hochwasser von 1342.
- ²⁸ Zu den hier zitierten Überlieferungen sowie zur Entstehung und den Auswirkungen des Jahrtausendhochwassers siehe C. Weikinn: Quellentexte zur Witterungsgeschichte Europas von der Zeitwende bis zum Jahre 1850. Berlin 1958; R. Glaser: Historische Hochwässer im Maingebiet, in: Erfurter Geographische Studien, Band 7, 1998; M. Schmidt: Hochwasser und Hochwasserschutz in Deutschland vor 1850, München 2000; M. Dotterweich/H.-R. Bork: Jahrtausendflut 1342, in: Archäologie in Deutschland, 2007/4, S. 38–40.
- ²⁹ Vgl. G. Nees/H. Kehrler: Alzenauer Wetterchronik, Alzenau 2002, S. 27 ff.
- ³⁰ Zu seiner frühen Geschichte siehe Hartmann (wie Anm. 8).
- ³¹ Harald Rosmanitz: Die Niederungsburg »Mole« bei Heimbuchenthal im Spessart, in: Die Burg zur Zeit der Renaissance (=Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 13), Berlin 2010, S. 227–240. Siehe auch: <http://www.spessartprojekt.de/forschung/heimbuchenthal/index.php>
- ³² Siehe hierzu den Zwischenbericht von Hans-Rudolf Bork/Annegret Kranz: Die Jahrtausendflut des Jahres 1342 prägt Deutschland – Neue Forschungsergebnisse aus dem Einzugsgebiet des Maines, in: Jahresberichte der Wetterausischen Gesellschaft für die ges. Naturkunde zu Hanau, 158. Jg., Bd. 2, Hanau 2008, S. 119–130. Eine erweiterte und überarbeitete Fassung des Berichts bietet: <http://www.spessartprojekt.de/forschung/heimbuchenthal/landschaftsentwicklung/index.php>.
- ³³ Hierzu demnächst ein Aufsatz des Verfassers in dieser Zeitschrift.
- ³⁴ Siehe oben zu Anm. 7.
- ³⁵ Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1342 Oktober 14.
- ³⁶ Ebd., Urkunden 1340 Mai 3.
- ³⁷ Vgl. Hermann Weber: Mönchberg im Spessart, Aschaffenburg 1967, S. 60 ff.; Wolfgang Bösel: Das Grabmal der Maria Katharina von Aulenbach, in: Veröff. d. Kultur- u. Geschichtsvereins Mönchberg, Nr. 36 (2005), S. 4 ff.
- ³⁸ Ebd., S. 61, 195 f.
- ³⁹ Die Belege zu den Genannten siehe unter Anm. 11–13. Kittel, S. 7, nennt einen in einer Rienecker Urkunde von 1316 als Zeuge auftretenden Conrat Pheil und hält ihn für identisch mit dem 1340/1342 belegten Konrad Phil. Der Name des Zeugen lautet jedoch richtig Cunrat Phal (siehe H. Reimer: Hess. Urkundenbuch, Bd. II, Nr. 154). Es handelt sich somit um einen Angehörigen des nach Grünsfeld und weiteren Orten benannten Rittergeschlechts der Pfahl. Der oben (bei



Bild 11

Martin Rodenhausen von Unteraulenbach kann sich noch an den um 1925 abgebrochenen Dillhof erinnern. Der von der Herrschaft Oberaulenbach an Schafhalter verpachtet gewesene Hof stand auf dem Wiesenhügel im Hintergrund, jenseits des Aulenbachs.

Anm. 23) bereits erwähnte Dieter Pfil dürfte ein Bruder (vielleicht auch Schwager) des als Stammvater der Aulenbacher anzusprechenden Gottfried gewesen sein. Zur Genealogie der Aulenbach vgl. auch die auf Kittels Werk basierende Arbeit von Dieter Michael Feineis: Die Stammtafel der Familie von Aulenbach und der Familie Kottwitz, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 60 (1998), S. 213–223. Auf Unstimmigkeiten in der Arbeit von Kittel und den beiden Aufsätzen von Feineis kann hier ebenso wenig eingegangen werden wie auf Unzulänglichkeiten der Fechenbach-Stammtafel von Karl Diel, Die Freiherren von Fechenbach (Veröff. d. Gesch. u. Kunstvereins Aschaffenburg 1), 1951.

⁴⁰ 1326 wurden seine mutmaßlichen Söhne mit der Burg Weckbach belehnt: siehe Anm. 12.

⁴¹ Kittel, S. 157 ff, 167 f, 184 f.

⁴² Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Urkunden Nr. 541 (künftig: Erzstift Mainz, Urkunden Weltl. Schrank L 28/40); vgl. auch Kittel, S. 30, 359. Zur politischen Bedeutung der Urkunde siehe Heribert Nickles, Herrschaft, Gericht und Genossenschaft in der ehemaligen Zent zur Eich, Klingenberg 1970, S. 86 f.

⁴³ Staatsarchiv Würzburg, Archiv der Freiherren von Fechenbach zu Laudenbach, Nr. 770. Die Zeugenreihe ist in dieser Form in der einschlägigen Literatur mehrfach wiedergegeben.

⁴⁴ Gemeinearchiv Kleinheubach, »Fasciculus Heubachischer alten Acten contra Lautenbach von Num. 1 -29 inclus«. Für eine Kopie der darin enthaltenen Abschrift der Urkunde von 1315 dankt der Verfasser Herrn Alois Reiß (Laudenbach).

⁴⁵ Vgl. Feineis (wie Anm. 39), S. 15 f.

⁴⁶ Dementsprechend tradierten oft auch mehrere Taufpaten der Familie den gleichen Namen.

⁴⁷ Vgl. die Stammtafel bei Diel (wie Anm. 39).

⁴⁸ Kittel, S. 31.

⁴⁹ Vgl. Feineis (wie Anm. 3), S. 109.

⁵⁰ Vgl. Südhessisches Flurnamenbuch, Darmstadt 2002, S. 494. Die bisherige Erklärung des Namens als durch Abholzen gewonnene Matten (»Haumatten«) ist aufgrund der eindeutig auf Heu (ahd/mhd hauwe) verweisenden Namensformen unzutreffend, auch wenn die von Wald umgebene Gemarkung des Weilers zweifellos Rodungsland ist. Der Flurname »Heumahd« ist in unserem Raum vielfach belegt; dagegen

ist die Bezeichnung Matten für Wiesen hier ungebräuchlich.

⁵¹ Heimbuchenthaler Geschichtsbuch 1282–1982, Goldbach 1982, S. 45.

⁵² Ebd., S. 32 f.

⁵³ Dieser bisher rätselhafte Name ist als Gerhus von Frischenbach aufzulösen, benannt nach dem einst mainzischen Ortsteil von Faulbach.

⁵⁴ Amrhein, S. 640.

⁵⁵ Vgl. Hartmann (wie Anm. 8)

⁵⁶ Paul Wagner, Die eppsteinischen Lehensverzeichnisse und Zinsregister des 13. Jahrhunderts (Veröff. d. Hist. Komm. f. Nassau VIII), 1927, S. 113. Der erstgenannte Gernod ist identisch mit dem ersten nach der Burg Sommerau benannten Adeligen.

⁵⁷ Vgl. Hartmann (wie Anm. 8). Als Kottwitz ausgewiesen sind Gernod und sein gleichnamiger Neffe auch bei Wagner (wie Anm. 56).

⁵⁸ Vgl. Hartmann (wie Anm. 9).

⁵⁹ Vgl. Alfred F. Wolfert, Wappengruppen des Adels im Odenwald-Spessart-Raum, in: Breuberg-Bund Sonderveröffentlichung Bd. II, Breuberg-Neustadt 1977, S. 77–169, dies 360 f.

⁶⁰ Hier ist insbesondere an die Echter von Mespelbrunn zu denken, die in Sommerau zu Besitzanteilen gekommen sind (vgl. Hartmann, wie Anm. 8) und in der Person des Albrecht Echter 1335 vom Deutschen Orden mit der Forsthube Wintersbach belehnt worden sind, wie Anton Häuflein (Heimatchbuch Dammbach 1241–1991, Dammbach 1991, S. 21 ff.) angibt.

⁶¹ Inwieweit diese Vorgänge vom jeweiligen Lehnsherrn gelenkt bzw. von Eigeninitiative der Ritter getragen waren, welche forst- und jagdaufsichtliche Funktionen überschreitende Absichten noch dahinter standen, diese Fragen sind ungleich schwerer zu beantworten als im Falle der Burg Sommerau. Zu deren Entstehungsgeschichte siehe Hartmann (wie Anm. 8).



Bild 12

Die Kottwitz, Fechenbach, Aulenbach und weitere Niederadelsfamilien führten das gleiche Wappenbild. In seinen barocken Formen wird es in der Literatur teilweise als Lindwurm gedeutet, doch handelt es sich um ein Steinbockshorn, wie auf frühen Siegeln (hier das des Gottfried von Aulenbach 1329) deutlich zu erkennen ist.

